

Butter weiter knapp in Israel

Schon seit Monaten gibt es in Israels Supermärkten kaum Butter zu kaufen: Nachdem die Regierung einen neuen Preis für elementare Milchprodukte festgelegt hat, ist die Herstellung von Butter für israelische Hersteller unrentabel geworden. Hohe Zölle und Einfuhrkontingente für Butter aus dem Ausland kurbeln die Knappheit weiter an. So kosten aus Europa importierte Marken bis zu 2,40 USD pro 100 Gramm, verglichen mit dem gesetzlich vorgegebenen Preis von 1,12 USD.

Finanz- und Landwirtschaftsministerium schieben sich nun gegenseitig die Schuld für die landesweite Knappheit an Butterprodukten zu. Das Finanzministerium rief in dieser Woche das Landwirtschaftsministerium auf, den Markt für Butter zu öffnen und Einfuhrzölle sowie -Quoten komplett abzuschaffen. Das Landwirtschaftsministerium wiederum beschuldigte das Finanzministerium, die Einfuhrkontingente nicht richtig zu verteilen.

Eyal Malis, der Geschäftsführer von *Tnuva*, einem der größten Hersteller von Milcherzeugnissen, rief nun beide Ministerien auf, so schnell wie möglich eine Lösung zu finden: „Manche Importeure haben ihre Einfuhrquoten nicht ausgenutzt, weil die Preise für koschere Butter im Ausland angestiegen sind und es sich finanziell nicht lohnen würde. Tnuva ist bereit Butter zu importieren, ohne davon zu profitieren, wenn wir nur endlich wieder Butter in den Regalen haben.“



In Israel nennt man Butter jetzt auch „Weisses Gold“ - weil das Produkt seit Monaten knapp ist (Bild: Pixabay).

Weitere Informationen:

Butterknappheit hält an (eng), JPost

<https://www.jpost.com/Israel-News/Trust-between-parties-melts-away-as-butter-supply-spreads-thin-606442>

Gläserne Decke für sozialen Aufstieg

Israelis, die in Einkommensschwache oder bildungsferne Familien hineingeboren werden, haben schlechtere Chancen auf einen sozialen Aufstieg, dies zeigt eine aktuelle Studie des zentralen Büros für Statistik. Demnach haben 70 Prozent der 30-Jährigen mit einem akademischen Abschluss mindestens ein Elternteil, das ebenfalls studiert hat. Nur 15 Prozent konnten ein Studium abschliessen, ohne dass die eigenen Eltern studiert haben.

Die Ausbildung der Eltern wirkt sich auch auf das Einkommen ihrer Kinder aus. Das Statistikbüro hat drei Einkommensklassen festgelegt: weniger als 567 USD pro Monat, zwischen 567 und 1.134 USD und mehr als 1.134 USD – die über 20-Jährigen mit Eltern, die kein Abitur haben, verteilen sich gleichmässig auf die drei Einkommenskategorien. Bei den über 20-Jährigen mit Akademiker-Eltern, verdienen 90 Prozent mehr als 567 USD.



Die renommierte Hebräische Universität in Jerusalem – nicht für alle Israelis ist ein Studium hier möglich (Bild: By User: Grauesel at wikipoyage shared, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=23124023>)

Weitere Informationen:

Sozialer Aufstieg schwer für sozial schwache Familien (eng), Calcalist
<https://www.calcalistech.com/ctech/articles/0,7340,L-3772761,00.html>

Aliyah-Ministerium fälscht Erfolgsgeschichten

Auf seiner Facebook-Seite zeigt das Ministerium für Einwanderung und Absorption gerne Bilder von lächelnden Einwandern, die von ihrem erfolgreichen Leben in Israel berichten – einziges Problem: Wie eine Recherche der israelischen Zeitung Times of Israel nun ergab, sind nicht nur die Bilder Stock-Fotos, auch die Geschichten und Einwanderer sind nicht echt. Das Ministerium hat bereits bestätigt, dass alle dargestellten Erfolgsgeschichten komplett fiktiv waren und diese Posts von seiner Facebook- und Twitter-Seite entfernt.

Seit Anfang des Jahres hatte das Ministerium mindestens zehn solcher Fotos in Zusammenarbeit mit einer externen PR-Agentur in sozialen Medien veröffentlicht. Insgesamt hat das Ministerium ein Budget von 141.000 USD für Pressearbeit, mit deren Hilfe für die Einwanderung nach Israel geworben werden soll. Die jüdische Einwanderung, genannt

Aliyah, ist nur für Menschen mit mindestens einem jüdischen Grossvater oder -mutter möglich. Eine andere Einwanderung ist mit einem israelischen Partner möglich, wird aber finanziell nicht vom Staat unterstützt. Jüdische Einwanderer erhalten ein Begrüssungsgeld und werden in den ersten Monaten finanziell unterstützt (je nach Familienstatus und Anzahl der Kinder). Daneben gibt es Vergünstigungen bei der Kinderbetreuung, kostenlose Sprachkurse etc. Die sogenannten Olim zahlen ausserdem eine reduzierte Einkommenssteuer (bzw. wenn das Einkommen im Ausland generiert wird, gar keine Einkommenssteuer).

Seit Anfang des Jahres sind etwa 28.000 (jüdische) Neueinwanderer nach Israel gezogen. Nicht alle von ihnen bleiben aber auch im Land: Kulturelle Unterschiede, Sprachbarrieren, die hohen Lebenskosten oder Probleme bei der Jobsuche erschweren das Leben in der neuen Heimat.



„Aliya zu machen, war kein einfacher Prozess, aber trotzdem war es die Schwierigkeiten wert“, erzählt dieser Einwanderer aus England – die Geschichte ist jedoch komplett ausgedacht (Bild: Screenshot Twitter Ministerium für Einwanderung und Absorption).

Weitere Informationen:

Falsche Aliya-Erfolgsgeschichten (eng), Times of Israel

<https://www.timesofisrael.com/the-absorption-ministry-keeps-quoting-immigrants-but-theyre-not-real/>

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX